

# Persönlicher Notvorrat als Beitrag zur Versorgungssicherheit

Albert Zimmermann, Agroscope, 8356 Ettenhausen, Schweiz

Auskünfte: Albert Zimmermann, E-Mail: albert.zimmermann@agroscope.admin.ch;

Martina Mittelholzer, E-Mail: martina.mittelholzer@bwl.admin.ch



Die Krisenvorsorge gewinnt wieder an Aktualität. (Foto: Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung BWL)

Die Schweizer Bevölkerung ist zum grössten Teil wenig besorgt über das Risiko einer Störung der Lebensmittelversorgung. Eine Umfrage von Agroscope im Auftrag des Bundesamtes für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL) zeigt, dass Lebensmittelvorräte aus anderen Gründen als der Krisenvorsorge und in sehr unterschiedlichen Mengen gehalten werden. Die empfohlene Vorratsmenge von Nahrungsmitteln für sieben Tage wird in rund einem Drittel der Haushalte nicht erreicht, die empfohlene Trinkwassermenge für drei Tage verfehlen sogar rund zwei Drittel der Haushalte. Um zu erreichen, dass bewusst ein ständiger Vorrat gehalten wird, müsste in erster Linie die Sensibilisierung der Bevölkerung gegenüber der Möglichkeit eines Lebensmittelmangels in der Schweiz erhöht werden.

Nachdem noch im 20. Jahrhundert mögliche Lebensmittelmängel in der Schweiz stark im Bewusstsein der Bevölkerung verankert waren, scheinen solche beim heutigen Überangebot kaum mehr vorstellbar zu sein. Prognosen gehen jedoch infolge des Klimawandels von

steigenden Naturgefahren wie Trockenperioden, Stürmen oder Waldbränden aus. Die Technologisierung erhöht zudem das Risiko von technischen Gefahren wie Chemie- oder AKW-Unfällen und Ausfällen der Stromversorgung oder Telekommunikationsinfrastruktur. Zu zentralen Herausforderungen zählen ebenfalls gesellschaftliche Gefahren wie Pandemien, Cyber-Angriffe oder Terroranschläge. Zusätzlich steigt durch die Vernetzung der Gesellschaft die Gefahr von Kombinationen oder Verkettungen mehrerer Ereignisse. Daher dürfte auch das zukünftige Risiko eines mit solchen Krisen verbundenen Lebensmittelmangels wieder ansteigen.

## Notvorrat: Nahrungsmittel, Wasser, weitere Güter

Für den Fall einer gravierenden Störung der Lebensmittelversorgung bestehen staatliche und privatwirtschaftliche Vorsorge- und Interventionsmassnahmen. Bis diese in einer Krise erfolgreich umgesetzt sind, kann ein privater Notvorrat die ersten Tage überbrücken. 2017 hat das BWL die Broschüre zum privaten Notvorrat neu aufgelegt. Empfohlen wird ein Lebensmittelvorrat für

sieben Tage (siehe Kasten). Dieser soll in den normalen Haushaltsvorrat integriert sein, damit der laufende Ersatz der Produkte ein Verderben verhindert. Ein Teil der Lebensmittel sollte zudem ohne Kochen geniessbar sein, weil bei einem Stromausfall die Kochherde – auch die meisten Gaskochherde – nicht mehr einsatzfähig sind. Für den Fall, dass auch die Versorgung mit sauberem Trinkwasser nicht mehr gewährleistet ist, wird ein Trinkwasservorrat von neun Litern (ein Sixpack von 1,5-Literflaschen) pro Person empfohlen. Weitere in einer solchen Krisensituation wichtige Güter sind ein batteriebetriebenes Radio, eine Taschenlampe, Ersatzbatterien, Kerzen, Streichhölzer oder ein Feuerzeug, ein Gaskocher, Hygieneartikel, eine Notfallapotheke (Verbandsmaterial, Fieberthermometer, Schmerzmittel), Medikamente, etwas Bargeld sowie Futter für Haustiere.

### Agroscope deckt Lücken in der Vorratshaltung auf

Als Grundlage für die Planung von Vorsorge- und Kommunikationsmassnahmen im Bereich der privaten Lebensmittelvorsorge führte Agroscope im Jahr 2017 eine gesamtschweizerische Bevölkerungsumfrage durch. Der Fragebogen wurde an 3000 zufällig aus dem Telefonbuch ausgewählte Personen in allen drei Sprachregionen verschickt (Rücklauf 31 %). Zusätzlich erfolgte eine mündliche Befragung (Face-to-Face) von 400 in der Schweiz wohnhaften Personen auf öffentlichen Plätzen und vor Lebensmittelgeschäften in der Schweiz sowie im grenznahen Ausland. Unter den Antwortenden der schriftlichen Umfrage war die jüngere Generation (Alter bis 40 Jahre) deutlich untervertreten, wohl auch weil in dieser Generation immer häufiger auf einen Festnetzan-

### Der empfohlene Notvorrat

gemäss BWL-Broschüre Kluger Rat – Notvorrat (www.bwl.admin.ch)

- **Lebensmittel für rund eine Woche:** Zum Beispiel Reis, Teigwaren, Öl, Fertiggerichte, Salz, Zucker, Kaffee, Tee, Dörrfrüchte, Müesli, Zwieback, Schokolade, UHT-Milch, Hartkäse, Trockenfleisch, Konserven
- **Getränke:** 9 Liter Wasser (1 Sixpack von 1,5-Liter-Flaschen) pro Person, weitere Getränke
- **Verbrauchsgüter:** Batteriebetriebenes Radio, Taschenlampe, Ersatzbatterien, Kerzen, Streichhölzer/Feuerzeug, Gaskocher
- **Und ausserdem:** Regelmässig benötigte Hygieneartikel und Arzneimittel, etwas Bargeld, Futter für Haustiere.

schluss verzichtet wird. Die Stichprobe der mündlichen Befragung war insgesamt ausgeglichener, aber kleiner als jene der schriftlichen Umfrage.

Die Befragungsteilnehmenden nahmen eine Einschätzung vor, für wie viele Tage die Nahrungsmittel- und Trinkwasservorräte in ihrem Haushalt ausreichen würden, wenn ein Einkauf nicht mehr möglich und das Wasser aus den Leitungen nicht mehr nutzbar wäre. Die Streuung der Antworten war sehr gross. Im Durchschnitt würden die Nahrungsmittel zwar für rund 14 Tage ausreichen, trotzdem verfehlen rund 30 % der Haushalte die Empfehlung von sieben Tagen, während in über

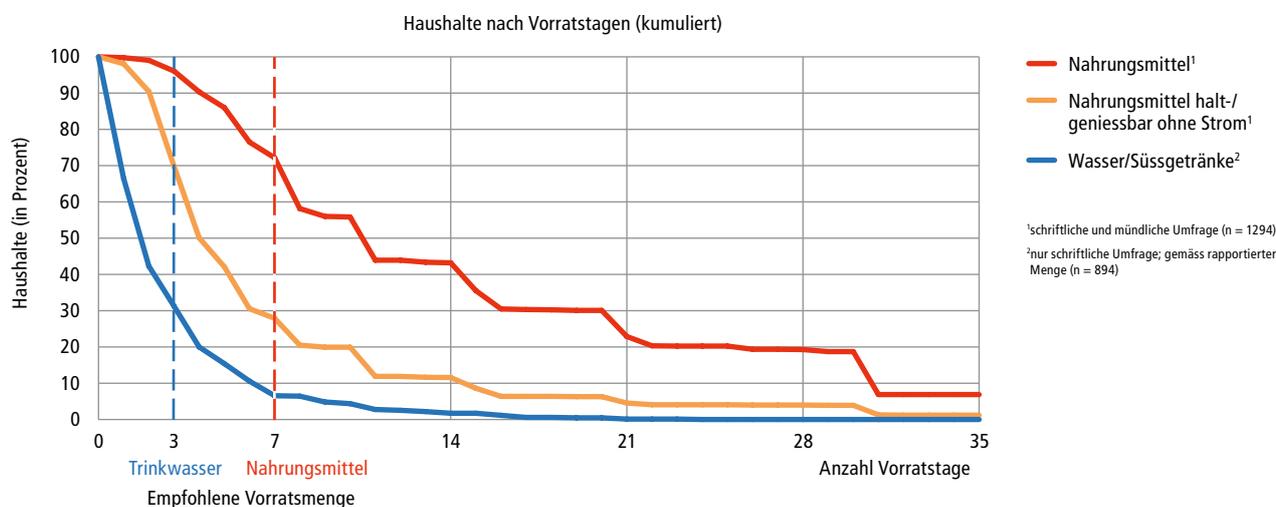
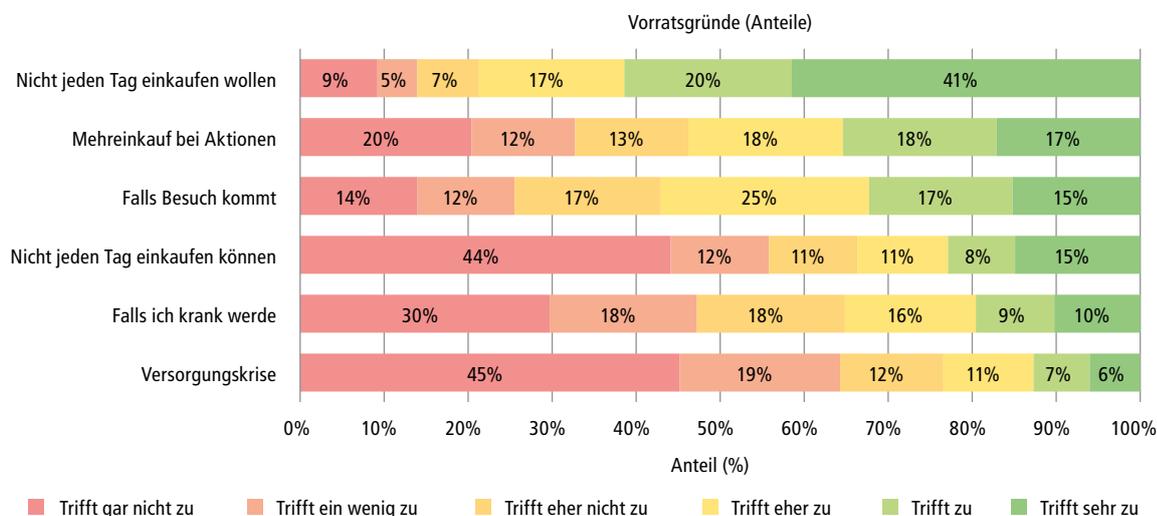


Abb. 1 | In knapp 70 % der Haushalte würden die vorrätigen Nahrungsmittel für die empfohlene Dauer von 7 Tagen ausreichen (rote Linie). Im Falle eines Ausfalls der Strom- oder der Trinkwasserversorgung wären jedoch nur rund 30 % der Haushalte gemäss Empfehlung versorgt.



**Abb. 2 |** Eine Versorgungskrise mit Lebensmitteln ist für die Befragten kein bedeutender Grund für Lebensmittelvorräte im Haushalt. Viel wichtiger ist das Bedürfnis, nicht jeden Tag einkaufen zu müssen.

20 % der Haushalte eine Vorratsmenge für 21 Tage oder länger vorhanden ist (Abb. 1). Die am häufigsten gehaltenen Nahrungsmittel sind Getreideprodukte, Öle/Fette und Zucker/Süsswaren. Wenn die Stromversorgung ausfällt, das heisst wenn ein Kochen und Kühlen mehrheitlich nicht mehr möglich ist, steigt der Anteil der Haushalte, welche die Empfehlung verfehlen, auf rund 70 %. Die Trink- und Süsswasservorräte liegen in ebenfalls rund 70 % der Haushalte unter der empfohlenen Vorratsmenge von drei Tagen.

Die Zusammenhänge zwischen den Vorrats-Kennzahlen und den übrigen erhobenen Merkmalen wurden mit Regressionsfunktionen analysiert (OLS, Logit). Haushalte mit tiefen Vorratsmengen sind vermehrt in städtischen Wohngebieten anzutreffen. Deutlich geringer als vermutet war demgegenüber der Einfluss des Alters: Jüngere Personen halten im Durchschnitt kaum weniger Vorräte als ältere Personen. Auch die Nationalität oder die Haushaltsgrosse beeinflussen die Vorratsmenge kaum.

#### Vorratshaltung für zunehmende Sicherheitsrisiken

Die am häufigsten genannten Gründe für das Halten eines Lebensmittelvorrats sind das Bedürfnis, nicht jeden Tag einkaufen zu wollen, gefolgt von Vorratskäufen während preislichen Aktionen und einem Vorrat für den Fall eines spontanen Besuchs (Abb. 2). An letzter Stelle steht die Befürchtung einer Versorgungskrise. Nur ein kleiner Teil der befragten Personen ist demnach darüber besorgt, dass es in der Schweiz zu einem Lebensmittelmangel kommen könnte.

Die Analyse der von den Befragten häufig genutzten Informations- und Kommunikationskanäle ergab keine signifikanten Zusammenhänge mit der Vorratsmenge. Daher ist es kaum möglich, mittels ausgewählter Kommunikationsmittel gezielt jene Personen anzusprechen, deren Vorräte den Empfehlungen nicht genügen. Die Ergebnisse der Studie legen nahe, mittels einer breit angelegten Kommunikation die Sensibilisierung der Bevölkerung gegenüber den zunehmenden Sicherheitsrisiken und den davon ausgehenden möglichen Versorgungsengpässen zu erhöhen. Die Argumentation muss dabei nachvollziehbar sein und sollte auf das Zusammenspiel der verschiedenen Vorsorge- und Krisenmassnahmen eingehen, um nicht unbegründete Befürchtungen zu wecken. Ergänzend könnte eine Verknüpfung mit Synergieeffekten von Haushaltsvorräten genutzt werden – wie die Zeitersparnis oder die Aneignung geeigneter Lagerungsarten – um generell die Gewissenhaftigkeit im Umgang mit Lebensmitteln zu erhöhen. Eine Orientierungshilfe für geeignete Kommunikationsmassnahmen in der Schweiz bilden dabei die jüngsten Anstrengungen vor allem der nordischen Länder. Diese zielen darauf ab, die Krisenvorsorge breiter in der Bevölkerung zu verankern. So soll das Halten eines ständigen Grundstocks an Lebensmitteln zu einer Selbstverständlichkeit werden. ■

#### Literatur

- Zimmermann A. und Pescia G., 2017. Notvorrat: aktuelle Situation und Einflusskriterien. Agroscope Science Nr. 71, Agroscope, Tänikon, Ettenhausen. Zugang: [www.agroscope.ch/science](http://www.agroscope.ch/science).